

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Band:** - (1901)  
**Heft:** 4

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:  
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:  
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## † Der hochwürdigste gnädige Herr Anselm Villiger, Abt des Benedik- tinerstiftes Engelberg,

bleibt in der Geschichte seines Stiftes und auch in der Kirchengeschichte der katholischen Schweiz im neunzehnten Jahrhundert eine so hervorragende und markante Gestalt, dass ihm schon aus diesem Grunde ein ausführliches Wort des Nachrufes gebührt, ganz abgesehen von den Gefühlen tiefer und teilnahmvoller Pietät, welche an diesem Grabe mit vollster Berechtigung zum Ausdruck kommen. Die Trauer um den hingschiedenen Prälaten beschränkt sich nicht auf sein Stift und auf seine Heimat, sondern sie findet ihr lebhaftes Echo in den weitesten Kreisen. Es tönt diese Totenklage sogar über die Wellen des Oceans dahin und aus der neuen in die alte Welt herüber rauscht es wie der Grabgesang des «De Profundis», welches an den fernen Gestaden des Stillen Oceans die geistlichen Söhne des Verewigten demselben in die Gruft nachsenden.

Als am 11. Februar 1825 in dem schönen, rebenumrankten, nussbaumbeschatteten und von üppigem Wiesengrund umrahmten Bauernhause am Fusse des Rotzberges bei Stans einem braven Elternpaare ein Knäblein geschenkt wurde, da hätten demselben sicher die Wenigsten eine so ruhmvolle und segensreiche Laufbahn prophezeit, wie der nunmehr Verewigte sie jetzt zurückgelegt hat. Damals lag wohl noch der Schnee des Winters auf dem prächtigen Stanserboden. Aber wie der Frühling die Eisdecke durchbrach, so hat auch der junge Jakob Villiger mit kühnem und kräftigem Mut sich seinen Weg gebahnt hinaus ins Leben und hinauf zu hoher Stellung und weitgreifender Wirksamkeit. Der Segen eines echt christlichen Bauernhauses, dem er entstammte, ist ihm treu geblieben und hat sich in ihm und durch ihn tausendfach bewährt und verbreitet bis in die weitesten Kreise. Einer seiner Brüder gehörte ebenfalls dem geistlichen Stande an, eine Schwester war Chorfrau bei St. Andreas in Sarnen und eine andere Schwester war die Gattin des noch in frischem Andenken fortlebenden nidwaldnerischen Volksmannes Ständerat Lussy.

Jakob Villiger war ein geweckter und begabter Knabe. Früh kam er an die Klosterschule nach Engelberg. Ob ihn wohl das erste Mal, als er mit jugendlich raschem Fusse durch den «Rosshimmel» hinaufwanderte, eine leise Ahnung beschlichen hat, dass er in Engelberg nicht nur seine zweite Heimat, sondern auch den Schauplatz für eine Wirksamkeit finden werde, deren segensreicher Erfolg sich gar nicht be-

massen lässt, das wissen wir nicht. Aber der junge Student muss sich in Engelberg gut angelassen und bald heimisch gefühlt haben, denn er zählte noch nicht neunzehn Jahre, als er dort, am 14. Januar 1844, am Feste eines der ersten Schüler des hl. Benedikt, die Ordensgelübde ablegte. Es geschah dies merkwürdigerweise am gleichen Tage, an dem er 57 Jahre später in die ewige Heimat eingegangen ist. Aus dem Jakob war ein Anselm geworden. Er hat dem Namen eines der berühmtesten Söhne des hl. Benedikt alle Ehre gemacht. Während es in unserem schweizerischen Vaterlande stürmte und tobte und der bevorstehende Bürgerkrieg seine düsteren Schatten vorauswarf, bereitete sich in seiner stillen Klosterzelle der fromme Frater Anselm auf die hl. Weihe vor. Am 18. September 1847 wurde er zum Priester geweiht. Nun begann ein Priesterleben, welches lange 53 Jahre umspannt und ausgefüllt ist durch innige Frömmigkeit und rastlose Tätigkeit. In der Reihe der Mönche des Stiftes Engelberg war Anselm Villiger der 616. Der angehende Ordensmann wurde sofort zum Professor an der Stiftsschule berufen und wirkte als solcher während zehn Jahren von 1847 bis 1857. Von 1849 bis 1853 war er zugleich Präfekt der Lehranstalt. In den Jahren 1853 und 1854 war er Pfarrer in Engelberg und von 1853 bis 1866 bekleidete er die zweithöchste Würde, die im Stifte zu vergeben ist — das Priorat. Von der Arbeitskraft, welche der Hingschiedene in seinen rüstigen und jugendstarken Lebensjahren entfaltetete, kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass er zu gleicher Zeit Professor, Pfarrer und Prior gewesen ist. In allen Stellungen, die er einnahm, betätigte er seinen eminent praktischen Scharfblick, seinen milden und wohlwollenden Sinn, seinen rastlosen Seeleneifer und eine seltene Energie, die aber nichts Schroffes an sich hatte und eigentlich weit mehr erst dann wahrgenommen wurde, wenn der Erfolg zu Tage trat, während sie sich in ein ausserordentlich bescheidenes und wenig auffallendes Kleid zu hüllen und unter demselben zu verbergen wusste, so lange es sich darum handelte, diesen Erfolg durch zähe Tatkraft herbeizuführen. Als Studienpräfekt führte P. Anselm die marianische Kongregation an der Lehranstalt ein und gab den Kongreganisten ein von ihm verfasstes gediegenes und ungemein reichhaltiges Gebetbuch in die Hand. Als Prior gründete er das Frauenkloster in Maria-Rickenbach, das sich seither zu herrlicher Blüte entfaltetete und das ihm seine Existenz verdankt. An diese kühne und kräftige Tat knüpfte sich seither sichtbar der Segen Gottes; denn nicht nur das Mutterkloster hoch oben auf dem Plateau der Musenalp, sondern auch eine ganze Reihe von Töchterklöstern jenseits

des Weltmeeres verewigen den Namen des Stifters all' dieser Ordenshäuser. Dass durch die Klostergründung auf Maria-Rickenbach die dortige Wallfahrt einen neuen Aufschwung genommen hat, ist eine altbekannte Tatsache.

P. Anselm war eben im Begriffe, seine Stellung als Prior in Engelberg mit derjenigen eines Beichtigers auf Maria-Rickenbach zu vertauschen, als Abt Plazidus Tanner im Februar 1866 nach kurzer Krankheit verschied. Schon wenige Tage nach dem Tode dieses Prälaten, am 26. Februar, berief das allseitige Zutrauen der Kapitularen den Pater Anselm an die Spitze des Stiftes als den 52. Abt seit dessen Bestand. Sofort erfolgte die Bestätigung der Wahl durch den päpstlichen Nuntius und am 4. März die feierliche Benediktion. Wir wissen auf das Zuverlässigste, dass der Prior P. Anselm zum Wahlakt sich begab mit dem bestimmten Vorhaben, eine Wahl abzulehnen, wenn sie auf ihn fallen sollte. Abt Leodegar aus dem aufgehobenen Stifte Rheinau präsierte die Wahl und erklärte zum vorneherein, dass dieselbe von dem Gewählten nicht abgelehnt werden dürfe. Das bewog den Pater Anselm zur Annahme. Dieser Entschluss war für das Stift Engelberg von providentieller Bedeutung. Der Name von Abt Anselm Villiger nimmt in der Geschichte des Klosters Engelberg für alle Zukunft eine ruhmvolle Stelle ein. Der blühende Aufschwung der Stiftsschule, das rege, wissenschaftliche Streben und der fromme, monastische Geist, die in den Räumen des Klosters das Scepter führen, die überaus gelungene Restauration der Stiftskirche mit der grossartigen neuen Orgel, die äusserst würdige und erhebende Feier des Gottesdienstes, der zahlreiche, durch Wissenschaft und Askese gleich ausgezeichnete Personalbestand des Stiftes, die glückliche Regelung der früher etwas ungünstiger gestalteten ökonomischen Verhältnisse — das sind Errungenschaften, die zum grossen Teil das Verdienst von Abt Anselm bilden, denn sie sind entweder seiner weitblickenden Anregung, seiner tatkräftigen Mitwirkung oder seiner weisen Leitung zu verdanken. Der Friede zwischen Kloster und Talschaft in Engelberg war während der langen Regierungszeit von Abt Anselm ein völlig ungetrübter. Gegenüber allen Anforderungen einer neuen Zeit und dem Wechsel der Verhältnisse und der Bedürfnisse des öffentlichen Lebens bewies er stets ein offenes Auge und ein kluges und wohlwollendes Verständnis. Von unbeugsamer Festigkeit immer, wenn es sich um Recht und Pflicht handelte, war der verewigte Prälat im weitem ungemain zeitverständlich und entgegenkommend. Die Männer, denen das Obwaldnerland seine Geschicke anvertraute, fanden in Abt Anselm stets einen treuen und aufrichtigen Freund. Von Reibungen zwischen den obwaldnerischen Behörden und dem Stifte Engelberg wusste man während der abteilichen Regierung des verewigten Prälaten nichts. Es gereichte dies zweifellos beiden Teilen zur Ehre und weitem Kreisen zum Segen.

Der hochwürdige Abt Anselm sel. nahm während seiner 35-jährigen Regierung 48 Mitglieder ins Kloster auf, nämlich 28 Patres, 16 Laienbrüder, 2 Fratres clerici und 2 Novizen. Unter seiner abteilichen Regierung starben 12 Patres und 8 Brüder. Der gegenwärtige Personalbestand des Klosters beläuft sich auf 38 Patres, 15 Brüder, 2 Fratres und 2 Novizen, also auf 57 Religiosen.

Abt Anselm war ein Klostergründer im eminenten Sinne des Wortes. Im Mai 1873 entsandte er die Patres Frowin Conrad und Adelhelm Odermatt nach den Vereinigten Staaten

von Nordamerika, um in den Boden einer neuen Welt ein neues Reis des Benediktinerordens einzupflanzen. Dieses Reis hat sich zu einer ungeahnten Blüte entfaltet und es hat sich selber wieder mannigfach verzweigt. Die Abtei Neu-Engelberg in Conception zählte voriges Jahr unter Abt Frowin 33 Priester, 6 Kleriker, 21 Laienbrüder und 2 Novizen, also im ganzen 62 Religiosen. Das Priorat St. Benedikt in Oregon zählte 17 Priester, 34 Laienbrüder und 8 Novizen, also 59 Religiosen. Abt Anselm ist der geistige Stammvater zahlreicher Ordensfamilien in einem fernen Weltteil, und der Segen, den sie für Religion und Gesittung stiften, führt auf jenen Ordensmann zurück, der am 17. Januar im Kloster Engelberg in die stille Gruft versenkt wurde. Nicht nur von Engelberg selbst, sondern auch von Maria-Rickenbach und aus dem Melchtal haben sich klösterliche Niederlassungen in grosser Zahl in Amerika angesiedelt. Auch aus dem Frauenkloster zu St. Andreas in Sarnen sind Töchter des hl. Benedikt nach dem fernen Westen gezogen, um dort als fromme Pioniere für katholischen Glauben und christliche Gesittung sich zu betätigen. Sie haben, anfänglich unter harten Entbehrungen, eine nunmehr hoffnungsfreudig emporblühende Klostergründung vollzogen. All das ist auf die tatkräftige Initiative des verstorbenen Abtes zurückzuführen. Ihm war darum auch verdientermassen die Ehre beschieden, als Vertreter sämtlicher Aebte der Schweizerischen Benediktiner-Kongregation das vierzehnhundertjährige Jubiläum des Benediktiner-Ordens im Mutterkloster Monte-Cassino im Jahre 1880 mitzufeiern.

In der langen Reihe der Aebte des Stiftes Engelberg begegnen wir nur zwei Männern, denen eine längere Regierungszeit beschieden war, als dem Abte Anselm Villiger. Es sind dies die Aebte Rudolf II. von Stürlingen, welcher von 1360 bis 1398, und Barnabas Bürcky, welcher von 1505 bis 1546 an der Spitze des Stiftes gestanden hat. Diese beiden Aebte gehören zu den hervorragendsten und berühmtesten Gliedern, welche dem engelbergischen Konvente je angehört haben. Ihnen reiht sich Abt Anselm als dritter im Bunde würdig an. Frömmigkeit und Gottvertrauen waren recht eigentlich die Pulsadern seines Lebens. Schon seine äussere Erscheinung imponierte, floss aber auch Zutrauen ein. Jeder Zoll war ein Prälat. Auch schwere körperliche Leiden, von denen er seit vier Jahren heimgesucht war und die ihn hinderten, sein Priesterjubiläum in feierlicher Weise zu begehen, haben seine Geisteskraft nicht gebrochen. Ungebeugten Mutes ist er ins Grab gestiegen. In unserem Andenken aber lebt er fort als der Typus eines Mönches, welcher die ruhmvollen Traditionen seines Ordens und seines Stiftes in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts für und für hochgehalten und sein Gotteshaus in einem so blühenden Zustande, wie wir ihm während seiner achthundertjährigen Geschichte wohl nie begegnen, über die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts geführt hat. Ehre seinem Andenken! Friede seiner Seele!

*Adalbert Wirz.*

---

### Unverschlossene Antworten vom und an den Aarestrand.

Unser offene Brief an Herrn Adrian von Arx hat einem mehrfachen Echo gerufen.

Wir hatten und haben nicht im Sinne, uns herumz streiten.

Was wir aber heute nochmals aufgreifen, hat einen gewissen symptomatischen Wert, ist, wie uns scheint, interessant für Zeit und Streitlage. Wir beschäftigen uns mit zwei gegnerischen Stimmen.

Herr Adrian von Arx schreibt in Nr. 3 des «Fortschritt» eine Replik — Feuerwerk! doch etwas matter als im ersten Briefe. Was wir mit Interesse suchten, den Versuch eines wissenschaftlichen Gegenbeweises oder doch die Andeutungen der Wege dahin, wie sie sich Hr. Adrian v. Arx etwa denkt, ein Eingehen auf unsern logischen Gedankennexus: Gott, Christus, Fortsetzung des Werkes Christi in Kirche und Menschenseele — das alles fanden wir — nicht. Nur da und dort eine vom übrigen Kontext etwas abstechende Bemerkung, die auf einen aufrichtiger Versuch deutet, die kathol. Ideale von Ferne nachzudenken. Aber sofort leuchten wieder die Feuersignale zum Kampfe in Bausch und Bogen und mit dem Theatersäbel der Schlagworte. Wir wünschten mehr positive Arbeit im Briefe, blankere, wissenschaftliche Waffen!

Wir hatten aus zwei Gründen ein offenes Schreiben an Herrn Adrian von Arx gerichtet. Einmal hat Herr von Arx den gesamten katholischen Klerus als eine Gesellschaft dargestellt, die das biedere Schweizervolk zur Schule und Kirche hinausjagen sollte. Gegen dergleichen, wenn auch unsinnige Invektiven kann der Grundsatz stillschweigender Duldung nicht immer der richtige sein. Herr von Arx versuchte dann in raffinierter Weise seine Ungeheuerlichkeit dadurch zu stützen, dass er den katholischen Priester als heuchlerischen Kleinigkeitskrämer, als religiösen Hochstapler mit allerlei Krimskram darstellt, bar und unfruchtbar an höhern Idealen, Gewalten und Gedanken. Ja, wenn wir das wären, Herr von Arx, dann hätten Sie Recht, doppelt, dreifach Recht! Wenn aber ein ganzer Stand Person, Kraft, Talent und Zeit den unsterblichen Idealen Gott, Christus, Kirche, der christlichen Gottes- und Menschenliebe geweiht hat, — dann empört sich das Innerste dieser Männer bei dem Vorwurf der Ideenlosigkeit, der Gemütlosigkeit, der Heuchelei, des Hochstaplerturns. Diese Kampfweise war die Politik Julians des Abtrünnigen — in Duodezformat versuchen der «Fortschritt» und sonstige Gesinnungsgenossen sie im Kanton Solothurn neu herauszugeben. Das Original ist tragisch, die Kopie raffiniert, aber ihre Farben halten nicht.

Bei solchen unerhörten Angriffen steigen einem doppelt lebhaft die schönsten Erinnerungen des Lebens vor die Seele — der Moment der Priesterweihe, die edeln erhabenen Tage der Priesterexercitien, wo hunderte von Standesgenossen sich einzig und allein an den Grundwahrheiten der Religion an nie alternden Bilde Jesu, an Jesu Wahrheit und Gnade neu stärken und begeistern. Es steigen die Erinnerungen an die vielen unvergesslichen Stunden, wo sich dem Priester Kinderherzen mit ihrem empfänglichen Gemüte, der gerade, ideale Sinn der Jungmannschaft und die ganze Volksseele in Predigt, Katechese oder im Beichtstuhl erschliessen. Und man fragt sich alsdann bald erstaunt und bald entrüstet: Hat Herr von Arx davon wirklich gar keine Ahnung? Wehrt er sich geflissentlich gegen jede solche Regung? Oder will er in blinder Parteileidenschaft — Perlen zerstampfen? Je nachdem man sich diese ernstesten Fragen beantwortet, lauten auch die Verteidigungen gegen Herrn von Arx und die Angriffe

auf seinen Brief mit Recht sehr verschieden. Darum können Sie — nach Ihrem eigenen Citate — «im Schatten fechten»! Wenn Herr von Arx unsern offenen Brief unter allen diesen Angriffen noch «einigermassen christlich» und «verhältnismässig hübsch» findet, so kommt das daher, weil wir ihn ernst nahmen, weil wir für ihn und andere einfach den zwar allbekannten Beweis in gedrängter Kürze wieder neu geleistet haben, dass der katholische Klerus Vertreter, Verteidiger und Verkünder der höchsten natürlichen und übernatürlichen Ideale und Kräfte der Menschheit ist. Gegen diesen Beweis hat Herr von Arx in seiner zweiten offenen Replik auch nicht einen Gegenbeweis aufzustellen versucht, auch nicht einen ernstesten wissenschaftlichen Angriff — Feuerwerk, und — Rauch! Unsere Religion sei «arm an Empfindungen und Rührungen», als ob der Gottesgedanke, als ob das Christusbild, als ob eine Moral, eine Charakter- und Herzensbildung auf dem Fundamente Jesus Christus nicht mächtiger und gewaltiger in die Harfe der Menschenseele griffe, als irgend eine irdische Gewalt? Freilich begnügt sich der Katholizismus nicht mit Theatereffekten und Bengalbeleuchtungen, was er im Menschen will, heisst Gnadenleben — das Ziel dieses Gnadenlebens aber ist die Liebe: alles Beten, Beichten, Ablassgewinnen ist Weg zu Gott — zur Gottes- und Menschenliebe, die das Wesen und der Kern der Moral, der Askese und der Vollkommenheit ist. Von daher kommt auch der aufrichtige Wunsch des gesamten katholischen Klerus an Sie, den ich trotz aller Invektiven nochmals mit voller ehrlicher Aufrichtigkeit wiederhole: Möge Ihrem ungemessenen Worte der Wunsch Christi zu gute kommen: Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! — nicht gegen mich oder andere, sondern gegen die Sache Christi.

Um den fernerstehenden Lesern aber eine Idee von der Lage unseres Streites und von dem Tone der Replik unseres Gegners zu geben, führen wir eine Stelle aus derselben zu eben diesem Gedanken zusammenhang an.

Herr von Arx schreibt in Nr. 3 des «Fortschritt» über unsern offenen Brief, anknüpfend an dessen eben citiertes letztes Wort:

«Verzeihen?

«Das ist nun schon ein christliches Zeichen, das Wort vom Verzeihen. Allerdings will der Rabe — wir sind in Gesellschaft vieler schwarzer Vögel nach des Dichters zartem Bilde «Oberrabe» — zunächst nur sagen, der Mann, der gegen die Kirche geschrieben, habe von der Grösse seiner Missetat gar nicht die rechte Ahnung; um seiner Unkenntnis halber könne ihm verziehen werden; unter anderen Umständen freilich gäbe es keine Entschuldigung. Aber das Wort vom Verzeihen, wenn auch nur vom bedingungsweisen, steht doch da, und es ist um so bemerkenswerter, als der ganze Chorus der bewussten Vögel sonst wenig Christliches verlautet hat. Sicherlich waren die Artikel, welche der «Solothurner Anzeiger» und gar die «Oltener Nachrichten» gegen den Fortschrittsmann gedruckt haben, von geringer Nächstenliebe angehaucht. Sie liefen durchweg dahin aus, auf das Haupt dieses frevelhaften Bürgers ein recht schreckliches Unheil herbeizubeschwören. Ein leibliches, schmerzliches Leid, Pestilenz und Tod. Noch am Montag schrieben die «Oltener Nachrichten», um dem lieben Gott auf die Spur zu helfen, von dem schrecklichen Ende, welches der römische Kaiser Diokletian genommen; auch von Napoleon und vom

guten Meister Augustin Keller war die Rede, was die für einen schlechten Lebensausgang gefunden hätten. Ruin, Elend, Siechtum, lebend von Würmern gefressen zu werden, Wahnsinn wurden in sichere Aussicht gestellt. So peremptorisch lauteten die Zumutungen der frommen Herren an den lieben Gott, dass der alte Herr fürchten muss, sich ihre Ungnade zuzuziehen, wenn er das arme Menschlein des «Fortschritts» nicht stracks mit wenigstens einem jener Uebel heimsucht. Eine ganze Wolke von Misswünschen, ein Massen-gebet um Unheil, versuchte zum Himmel aufzusteigen. Es brauchte, um nicht den Schlotter zu kriegen, schon eines so guten Gottvertrauens, als der Fortschrittsmann eines hat, der Zuversicht, dass so grauenhafte Fürbitte sich zum Sitze des ewigen Vaters nicht zu erheben vermöge.»

Wir mussten diese Stelle zunächst anführen, um Fernerstehenden einen Begriff vom Tone und der Auffassung des Schreibens zu geben. Die katholischen Solothurner Blätter hatten nämlich — soviel wir dieselben verfolgen konnten — Herrn Adrian von Arx an die Schicksale mancher Kirchenverfolger erinnert, wie weiland Lactantius in seinem berühmten Buche: *de mortibus persecutorum*. Das ist alles. Obiges das Echo! Wir schreiben darüber nichts! Der Leser eigenes ruhiges Urteil genügt uns vollauf!

Nein, Herr von Arx, Ihnen wünscht nicht ein Priester das Unheil, über das Sie spotten. Aber einen mächtigen Strahl «von den Regionen des ewigen Lichtes», zu «dem wir — nach ihren Worten «ein nur vorgebliches Führerpatent hätten», «da wir doch den Berg nicht künnten» — einen mächtigen Strahl von diesen Regionen wünscht Ihnen im Lande Solothurn und im ganzen Schweizerlande wohl jeder katholische Priester, einen Strahl, der Sie vielleicht einmal von Ihrem schnaubenden Streitrosse wirft, und Ihnen überraschend die eigene Blindheit zeigt, einen Strahl, von dem geschrieben steht: *durum est tibi, contra stimulum calcitrare*. Es ist morgen Pauli Bekehrung! Lesen Sie wieder einmal, Herr von Arx, das neunte Kapitel der Apostelgeschichte: es könnte für Inhalt und Styl Ihres Schreibens nur wohlthätig werden. Es gab noch talentvollere und hervorragendere Männer, als Sie, die hatten sich eingeredet, der Menschheit und gar Gott einen Dienst zu tun, wenn sie hoch zu Ross gegen die Kirche zu Felde zogen! Da traf sie das Wort Christi — «Saulus, warum verfolgst du mich. Ich bin Jesus, den du (in meiner Kirche) verfolgst!» Millionen glauben auch heute mit mir in felsenfester Ueberzeugung, dass eben diese Kirche, für die Christus gegen Saulus Partei nahm, noch in der Welt lebt, geschart um Petri Nachfolger — und über dieser Kirche lebt und siegt der schützende Christus. Dafür sind Sie noch blind. Sie schreiben aber am Schlusse Ihres Briefes, Ihre unheimlichen Worte wieder etwas beschränkend: «Wohl mag der Felsen Petri dauern, mit dem ihr prahlt, aber der babylonische Turm des Hochmutes und der Herrschsucht, den ihr darauf gebaut habt, wird zerbrechen. Die Zeit wird lehren: zuversichtlich rufen wir sie an. Unsere Fehde aber schliessen wir. Wir verlieren kein weiteres Wort. Wenn jedoch Herr von Arx einen ernstesten, ruhigen Waffengang mit den Waffen der Wissenschaft anbieten sollte, dann werden wir freudig bereit sein und gerüstet dastehen. Für diesen Fall aber fordern wir Herrn Adrian von Arx auf, uns auf folgende Fragen erst die Antwort seiner ehrlichen Ueberzeugung zu geben.

Glauben Sie an einen lebendigen, persönlichen Gott?

Glauben Sie an den Gottessohn Jesus Christus, d. h. an die Gottheit des Menschensohnes von Nazareth?

Wo ist der Felsen Petri, der auch nach Ihrem eigenen Zugeständnis — am Schlusse der Replik — «fortdauern mag»?

Was ist Ihr leuchtender Stern und Ihr unverrückbares Ideal? Wo ist es?

Sie sind, Herr von Arx, mit ihrem Streitross zorn-schnaubend wie weiland Saulus weit ins Gebiet der Theologie hineingerast — Auf diesem Boden gibt es gewisse Regeln der Ritterlichkeit, wenn ein edler Kampf auf- und angenommen werden soll. Es hiesse Luftstreiche führen und Feuerwerk spielen, wenn Sie einen Geisteskampf über religiöse Dinge führen wollten — ohne erst über die obigen Fragen klare, unumwundene, bestimmte Antwort gegeben zu haben.

Dann wird sich's zeigen, wer den babylonischen Turm baut.

Unterdessen steht der katholische Klerus furchtlos wie immer auf dem Felsen Petri, dessen Grund- und Urgestein Jesus Christus der ewige Gott selber ist. Wie ein jeder auf diesem Grunde baut — sein Privatleben und Privatwirken aufbaut, ob mit solidem Gestein, mit Gold und Silber, oder auch mit Heu und Stoppeln menschlicher Fehler und Gebrechen — dafür trägt ein jeder, auch wenn er auf dem Felsen Petri steht, vom Tagelöhner bis zum Papst seine eigene Verantwortung; sehe ein jeder zu, wie er baue! Das Papsttum, die Kirche aber zeigt uns dazu den unfehlbaren Weg und schenkt die unverfälschte Gnade Christi; dafür hat sie Christus in die Welt gesetzt.

Welches aber ist wohl der Weg, auf dem Herr von Arx die Menschheit, «an dem Schutt der Kirche vorbei», zur Wahrheit und Freiheit führen möchte?

\* \* \*

In ganz anderer Weise und zum Teil im Widerspruche mit Herrn Adrian von Arx widmet uns das liberale «Oltner Tagblatt» einen längeren Leiter. Derselbe nennt unsere Erwiderung, «mit einer einzigen Ausnahme am Schluss», «ernst und edel», meint sogar, gegen uns und gegen «den von der Kirchenzeitung vertretenen Katholizismus» hätte Herr von Arx den Brief wohl nicht geschrieben. Da hat sich jedenfalls das «Oltner Tagblatt» getäuscht; der Verfasser vergleiche nur die Replik des Herrn von Arx im Nr. 2 des «Fortschritt».

Das «Oltner Tagblatt» folgt uns im Gegensatze zu Herrn Adrian von Arx auf unser objektives Gebiet, bringt so sogar den grössern Teil unseres Artikels zum Abdruck, ja, bemerkt dazu: Wir möchten jedes Wort — das letzte ausgenommen (über die Kirche nämlich) — unterschreiben. Also Unterschrift zum persönlichen Gottesbegriff? zur Gottheit Christi? Das freut uns aufrichtig, von wem es immer kommt. Das «Oltner Tagblatt» möge nun aber wohl bedenken, was es getan hat! Daraus folgen **grosse weittragende Konsequenzen**. Jedenfalls wird der Klerus dieses Blatt mit doppelter Aufmerksamkeit verfolgen müssen, ob es Konsequenzen zieht!! Unterschrift zu diesen zwei Dogmen ist ein Weg nach Rom, weil die römische **Kirche allein** durch Jahrtausende diese Dogmen unverfälscht und ohne jede Menschenrücksicht **ausnahmslos** festgehalten und die ganzen vollen Konsequenzen aus dem ganzen, vollen Christus gezogen hat! Der Verfasser des Artikels scheint aber fast über sein eigenes Wort erschrocken oder verwirrt worden zu sein. —

Sonst müssten wir geradezu annehmen, er citiere trotz der Aufmerksamkeit, die er unserm Schreiben schenkt — nicht mit wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit. Er lässt nämlich mitten im Kontext des Citates aus unserem Bericht eine längere ganz entscheidende Stelle über Papsttum und Kirche, die uns keinen falschen Glauben lehren kann — **einfach weg** — zieht aus dem durch die Weglassung geschwächten Zusammengug Folgerungen und fragt alsdann uns mit einer staunenswerten ja beleidigenden Keckheit, ob wir etwa «einen verkappten Altkatholizismus» verfechten. «Wir fürchten», — so meint der Verfasser — «die Indexkongregation wäre mit Herrn Professor Meyenberg nicht ganz zufrieden.» Wir hätten ja das Grunddogma der römischen Kirche von der päpstlichen Unfehlbarkeit in unserem Artikel nicht ausdrücklich proklamiert. Herr Pastor — oder wer auch immer im Leiter zu uns spricht: Das Dogma der päpstlichen lehramtlichen Unfehlbarkeit ist zwar nicht das Fundamentaldogma der römischen Kirche, aber es ist eine notwendige herrliche und freudige Konsequenz, eine siegreiche Folgerung aus den Grunddogmata des Evangeliums von der Gottheit Christi und dem Reiche Christi, die Christus selber schon gezogen hat und die das lebendige, fortdauernde Lehramt Christi in der Kirche der modernen Zeit und ihren Einwüfen gegenüber im vollen Glanze der Klarheit vor die Augen stellte. In dem Punkte hat die Redaktion des «Fortschritt» die Logik unserer Beweisführung besser geahnt. Sie schreibt, der Inhalt unseres Briefes sei einfach eine Verteidigung der Prärogative des unfehlbaren Mannes in Rom — nicht des Mannes freilich — wohl aber des von Christus angesetzten Lehramtes dieses Mannes in Glaubens- und Sittensachen.

Recht interessant ist es nun freilich, dass der radikale «Fortschritt» den Inhalt unseres Schreibens als eine Verteidigung der päpstlichen Unfehlbarkeit charakterisiert — das liberale «Oltener Tagblatt» darin gerade diese Lehre vermisst. Wir verdanken im Uebrigen die Anregung des Leiter des «Oltener Tagblatt», der uns eine ungesuchte Gelegenheit schafft, auch über diesen Punkt gelegentlich eine objektive Katechese an den Aarestrand zu senden. Es war uns von jeher ein liebes Thema, zu zeigen, wie sehr die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes gerade aus dem Evangelium Christi und dem Urchristentum herauswächst. Dabei gibt es vielleicht auch Gelegenheit zu sagen, wie wenig ein gewisser religiöser Industrialismus oder subjektive Ueberspanntheiten zu dieser Religion und zu diesem Evangelium gehören. Dagegen haben wir von verschiedener Seite und gerade auch aus dem Solothurnischen Klerus seit längerer Zeit recht geharnischte Einsprachen in unserer Mappe, die wir schon z. T. verwertet haben, z. T. je nach Notwendigkeit noch verwenden werden. Nie werden unsere Gegner eines unserer heiligen Dogmen aus dem Gefüge des fortlebenden Evangeliums Christi rücken. Machen sie uns aber auf wirkliche menschliche Fehler in unsern Reihen aufmerksam, so kann uns das schliesslich nur wieder nützen: «Eisen wird scharf an Eisen; und der eine schärft den Blick des andern» (Prov. 27).

Luzern, am Vorabend von Pauli Bekehrung.

A. Meyenberg, Can. et Theol.

## φ Kritische Glossen.

Auch jetzt legen wir nicht Wert darauf, die kirchenpolitischen Vorkommnisse des letzten Jahres mit Vollständigkeit zu registrieren; das besorgt besser und schneller unsere Tagespresse. Dagegen drängt es uns, einige kritische Glossen über einzelne Erscheinungen mit Nutzenwendungen für die Zukunft anzudeuten.

1. Es war für den ernststen Beobachter betrübend, zu sehen, wie die Stimmung über die Haltung Deutschlands im englisch-afrikanischen Kriege, speciell in betreff der Haltung des Kaisers beim Krügerempfang in Presse und einem grossen Teil des Volkes so leicht zum Umschlag zu bringen war. Mit welchem Jubel wurde Präsident Krüger überall gefeiert, mit welcher Entrüstung äusserte sich in Deutschland und in der Schweiz die Presse über die Haltung Englands, des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung! Es kamen die drei ausserordentlich geschickten und packenden Reden des neuen Kanzlers, Herrn von Bülow. Er machte sogleich gewaltigen Eindruck; schon beim Lesen empfand man ja Freude über eine solche gewandte und packende Mensur. Nach der dritten und kräftigsten Rede war mehr als einem Blatte unter dem Eindruck dieser prächtigen, überlegenen und scheinbar begründeten und dabei so natürlichen Rhetorik nicht nur der Verstand, sondern fast auch die Gesinnung unversehens durchgebrannt. Vorher diese Brusttöne der Ueberzeugung gegen Deutschlands Haltung, um dann fast über Nacht ganz im Schlepptau des Kanzlers «zu segeln». Dass man das in Deutschland leicht begreiflich findet, darf uns nicht wundern; was der Kanzler kaum angedeutet, das legte man sich, um die Schwankung etwas zu maskieren, als gefährliches Kriegsgespens zurecht. Aber bei uns müssen wir uns doch unabhängiger zeigen und die unverrückbaren Gründe der Gerechtigkeit und Kultur nicht so leicht in die Ecke werfen lassen.

Ueber die tapfere Retirade unserer gutmeinenden Nationalräte, welche jene Friedensschiedsgerichtsmotion eingereicht, wollen wir nicht spotten; in unserem neutralen Staat muss sich das Parlament zurückhalten, offiziell in Welthandel drein zu reden.

Es macht auch allen Anschein, als ob die Weltgeschichte über die veralteten Institutionen der engherzigen Burenstaaten hinwegschreiten werde. Auf die Dauer kann sich eben kein Staat den zeitgenössischen Ideen der Bewegungsfreiheit der Fremden und der Gerechtigkeit im Steuerwesen ungestraft verschliessen. Anlässe zum Einschreiten finden sprungbereite lüsterne Eroberer immer. Das hindert aber nicht, die offenkundige Ungerechtigkeit und Habgier der Engländer offen zu brandmarken. Die Gerechtigkeit verlangt Parteinahme für den bedrohten Kleinstaat der Buren; von Sympathie für die Schwachen wollen wir ganz absehen.

Aber ebenso sehr muss man sich dagegen verwahren, wenn v. Bülow es als Quintessenz seiner Reden immer hervorgehoben hat, es komme für Deutschland und die Mächte nur darauf an, sich durch ihre Interessen leiten zu lassen. Jener interpellierende Professor, der Präsident der Alldeutschen, hat sich gewiss so ungeschickt als möglich benommen, mag ihn Bülow wie einen «dummen Jungen» heim-schicken — aber dass der Reichstag so leicht völlig «kehrt» gemacht hat vor dem goldenen Kalb der Interessen, ist nicht

nur ein bedenkliches Zeichen der Zeit, sondern eine Erscheinung, wo ein christlicher Politiker mit höhern Gesichtspunkten bei allem Patriotismus nicht mitmachen soll. Für uns Schweizer vor allen darf der Servilismus nicht entscheiden!

Diese Interessen dürfen nicht die einzigen Beweggründe sein, von denen man sich leiten lässt, und wenn unsere heutigen Grossstaaten, die nicht engagiert sind, erklären müssen, dass sie nicht nur nicht im Stande sind, der Fahne der Gerechtigkeit wirksam Ansehen zu verschaffen, sondern dieselbe nicht einmal zu entfalten wagen, dann bedeutet das den Bankrott einer humanen Politik, von christlicher Gesinnung gar nicht zu reden, wie solchen wenigstens im Prinzip frühere Zeiten nicht so bald bekannt haben. Dann sind wir am Ende des 19. Jahrhunderts beim Eingeständnis einer trostlosen Ohnmacht der Kultur und christlicher Grundbegriffe angekommen.

Man wird einwenden, wenn Deutschland oder der Dreibund gegen England den Drohfinger erhoben hätten, Deutschland von England und Frankreich einen Krieg zu befürchten gehabt hätte. Solche Andeutungen hat die deutsche Presse vorgebracht, um dem guten Michel das Gruseln zu lehren. Der Kanzler hat sich da viel zurückhaltender gezeigt, als dass wir seine Worte so zu deuten brauchten. Wir bezweifeln die Tatsache. Russland vorerst wäre kaum für seinen Rivalen zu haben gewesen, und auch von Frankreich ist es, wenn nicht unmöglich, so doch zu bezweifeln. Aber für alle Fälle ist mit dieser Eventualität nichts gebessert. Auch dann bleibt das traurige Eingeständnis, die Kulturnationen rechnen nicht mit irgendwelchen Ideen der Gerechtigkeit und der Kultur, sondern lassen sich nur vom Nutzen leiten, eine wirksame, einheitliche, humane und ideale Weltanschauung gibt es in der Weltpolitik kaum. Da soll man denn aufhören mit Friedenskonferenzen; diese sind gerade so unnütz, wie Friedensvereine oder etwa internationale Studentenkonferenzen!

Es war besonders verblüffend, wie der Kanzler Zustimmung und Bewunderung fand, als er sagte, die Regierung achte wenig auf Volksstimmungen und Regungen der Volkseele. Man hat sonst immer betont, in Deutschland wie in Italien habe die Volksstimmung die Einheit trotz vieler Schwierigkeiten zu Stande gebracht. Was hat in den Freiheitskriegen die Volksstimmung getan! Und heute lächelt man über solche Inpoderabilia!

Uns ist es besonders daran gelegen, zu betonen, dass ein christlicher Politiker, christlich gesinnte Blätter und Völker nicht einfachhin von den hohen Werten der Gerechtigkeit, der Civilisation und Wahrheit absehen dürfen, jedenfalls sie nicht ohne Versuch der Verwirklichung als Faktoren naiver Leute verspotten dürfen. Wenn man es tut, so nimmt dann auch niemand die hohen Worte, mit der man die Aufteilung Chinas motiviert, ernst; die Interessen des Christentums und der Kultur sind dann auch dort nichts als Verbrämung einer garstigen Sache. Im hohen Grade zu bedauern und eine der vielen trostlosen Errungenschaften unserer so gerühmten Zeit wäre es, wenn es wirklich der führenden Weltmacht schlechterdings unmöglich wäre, die Völker durch Bündnisse zu einer edleren Weltpolitik zu bewegen, wenn nötig, zu zwingen. Ob sich diese unchristliche Politik der Nichtintervention z. B. gegenüber der erschreckenden Ausdehnung Russlands für den Westen nicht bitter rächen wird?

Die modernen Staaten rühmen sich, Wohlfahrts- und Kulturstaa ten zu sein, sich nicht zu begnügen mit der Aufgabe eines Rechtsstaates, der wie ein Nachtwächter nur für Gerechtigkeit sorgt. Mit Recht! Diese Idee hat schon Aristoteles in seinem Staatsrecht je und je proklamiert und das christliche Staatsrecht würde seinen Geist verleugnen, wenn es nicht diesen Charakter bekommen würde. Aber auch im Völkerrecht sollen diese Faktoren der Kultur und Gerechtigkeit wirksam zu vertreten gesucht werden.

(Schluss folgt.)

## Katechetische Kritiken und Recensionen mit eingestreuten Anregungen.

Wir bringen in den folgenden Zeilen einige Bändchen der Kemptener Katechetischen Handbibliothek zur Besprechung. Die Kemptener Bibliothek ist ein von vielen fleissigen Händen besorgtes, recht fruchtbares Unternehmen. — Vor uns liegen:

**Praktisches Hilfsbüchlein** von Franz Walk. 35. Bändchen. **Nützliche Zutaten** von P. J. Belke, Pfarrer in Fredeburg. Es sind allerlei Gaben, namentlich zur Erklärung der Begriffe, überdies Systematisierungen im Anschluss an Glaubensbekenntnis, Gebote, Sakramente. Einzelne dieser Systematisierungen sind recht gut, anregend für Repetitionskatechesen und Stammkatechesen am Schlusse einzelner Abschnitte in Schule und Sonntagschristenlehre; cf. z. B. Seite 5 ff. über das Symbolum, S. 45 über die Sakramente. Wenn solchen soliden Gerüsten Geist und Leben eingehaucht wird, wenn durch markige Gedanken Fleisch und Blut an ihnen heraufsteigt, — dann sind dergleichen orientierende Uebersichten von Zeit zu Zeit für die reifere Jugend sehr fruchtbar. Staunen aber und wieder staunen mussten wir über die abgedruckten Memorialverse über das Fasten: «Mit ganzer Abstinenz nebst Fasten — Soll Aschermittwoch dich belasten (!) — Sodann sind die drei letzten Tage der Karwoch' in derselben Lage (!) — Auch die Vigilien vor Weihnachten, wie Pfingsten, Krautweih' sind zu achten» etc. . . . oder: «Zu halber Abstinenz mit Fasten, am besten diese Tage passten» (!) etc. . . . Wie konnte doch der Verfasser diese schrecklichen Verse seinen oft recht guten Gedanken einreihen! Ein Memorialvers, der ein Dogma schön und prägnant wiedergibt, eine tiefere Gemütsauffassung einer Sittenlehre spiegelt, hat Wert, hohen Wert. Nicht aber soll die kostbare, karg bemessene Zeit mit dem Erlernen von Knittelversen beschränkt werden, deren Inhalt der Katechismus viel edler, einfacher und schlichter gibt und den gelegentliche Repetition festigt. Wir möchten dringend um die Unterdrückung dieser Verse in einer Neuauflage bitten. Das Büchlein enthält i. w. S. auch manchen anregenden Gedanken für den Katecheten selbst.

A. M.

**Die siebenfache Gnadenquelle.** Katechesen über die Sakramente im allgemeinen für Oberklassen, Fortbildungsschulen etc., von Benedikt Nepefuy.

Der Katechet findet in diesem Hilfsbüchlein mancherlei Stoff und Anregung für die Katechese über die Sakramente im allgemeinen. Da und dort sind ganz glücklich methodische Anleitungen eingeflochten. Wir verweisen z. B. (S. 87 ff.) auf die recht guten Bemerkungen über die «Nebenkatechese» in Ganzschulen und die dort angedeutete praktische Ausführung.

Es scheint uns aber, der Verfasser überschreite da und dort das Mass. Man soll die Katechismusfragen wägen, nicht bloss zählen. Die Katechese über die Einteilung und die Unterschiede der Sakramente zum Beispiel ist viel zu weit und breit. Man lehrt ja gar manches von allen diesem wieder bei anderer Gelegenheit — bei den einzelnen Sakramenten. Behandelt man bei den allgemeinen Fragen über die Einteilung der Sakramente und ähnliche so viele Einzelheiten, so verlieren die spätern Katechesen das so wichtige Moment der Neuheit. Recht gut lässt sich manche dieser Katechesen benutzen zur Vorbereitung einer Stammkatechese, wenn man z. B. in einer Vorbildungsschule, in einem Jünglingsvereinsgottesdienst, in einer oder zwei Stunden über alle Sakramente sprechen möchte, mit dem Zweck: für das sakramentale Leben überhaupt zu interessieren. Begriffserklärungen sind hochwichtig! Aber — ne quid nimis auf diesem Gebiet. Man soll die Katechese nie zu einer Duodez-Theologie machen. An dieser Klippe kommen recht viele moderne katechetische Schriftsteller nicht glücklich vorbei.

A. M.

**Die heilige Taufe.** Katechesen von B. Nepefuy. Wir begrüßen lebhaft eine katechetische Specialschrift über die Taufe im Interesse der Katecheten und der Prediger. Wenn wir die Schriften der Kirchenväter lesen, in die Liturgie eindringen (cf. Epiphanie, Karsamstag, Osterwoche, Pfingstwoche, Taufritus), so fragt man sich erstaunt: warum reden, predigen wir nicht mehr von der Taufe, dieser ianua salutis et ecclesiae, diesem Fundament und Urgrund unseres Glücks, für welches das Echo der Dankbarkeit immer in unserer Seele nachzittern sollte. Doch darf auf solchen Katechesen nicht zu viel Schulstaub und Schulschablone liegen. Man verstehe uns wohl! Solide Theologie muss darin liegen, aber durch Blicke in Schrift und Väter und Liturgie vertieft, damit die obligaten Formeln und Ausdrücke nicht verschlossene Gefässe und abgeblasste Begriffe bleiben. — Katecheten und Prediger werden in dieser kleinen Schrift der Kemptener Handbibliothek gar manches Anregende finden. Namentlich freute uns die liebevolle Behandlung der Taufwirkungen. Durchweg finden wir eine gewissenhafte Benutzung der hl. Schrift. Wir persönlich wünschten noch mehr Exegese der Texte. In einer solchen katechetischen Schrift wünschten wir ferner das eine und andere Kapitel, das den Inhalt des Katechismus unter neuen Rubriken und Schlagworten erklärt. Die enge Katechese des Katechismuswortes ist sehr, sehr lobenswert. Daneben sollte aber eine solche Schrift auch noch ein anderes bieten. Wie ungemein praktisch, populär liessen sich zum Beispiel die Taufwirkungen nach Römerbrief VI unter die vom Apostel gewählten Begriffe reihen: Gekreuzigt werden mit Christus — Begraben werden mit Christus — Auferstehen mit Christus — In der Neuheit des Lebens wandeln mit Christus. — Ziel der Taufe ist also Christus. Man vergleiche dazu die herrlichen, moralischen Anwendungen Rom. VI. Wie treffend liessen sich die Taufwirkungen in einer oder zwei Predigten oder Sonntagskatechesen aus den Lesungen des Karsamstags vor der Taufwasserweihe dartun — damit wäre zugleich das Interesse für diese herrliche Liturgie geweckt, die leider da und dort zu den «Vergessenen» zählt (cf. z. B. Schüch, Pastoraltheologie S. 895, 10. Aufl.). Desgleichen könnten Gedanken und archäologische Erinnerungen aus der Osterwoche eine Katechisation oder Predigt über die Taufe ungemein

beleben; ebenso z. B. ein Rückblick auf Pfingstvigil und Pfingstwoche bei einer Taufkatechese oder Taufpredigt am Dreifaltigkeitssonntag. — Wir empfehlen das Büchlein Nepefuy seines anregenden Inhaltes wegen den Katecheten. Da und dort dürfte die Sprache noch etwas mehr den begrifflichen Schulten ablegen: viele einzelne Stellen sind jedoch echt populär.

A. M.

**Epistelworte.** 40. Bändchen. Von Aloysius Stanislaus. Wie freute uns der Titel! Wieder einmal einer, der in dem überreichen Schacht der Sonntagsepisteln gräbt. Wir ermuntern den Verfasser recht sehr, seinem Vorsatz treu zu bleiben. Dann aber zwei sehr dringliche Wünsche. Einmal sollten die Episteln ganz citiert werden, wenigstens nach und nach, Satz für Satz der jeweiligen Erklärung vorangestellt werden — nicht bloss Worte! Will der Verfasser mehr aphoristisch verfahren, so sollte er doch die aus den Episteln gewählten Aphorismen ganz wiedergeben, denen er dann in einem spätern Bändchen und für folgende Jahre je-weilen an den einzelnen Sonntagen neue anreihen wird. Dann sollte dem Zusammenhang der Epistel selbst, sowie auch dem Zusammenhang mit dem Kirchenjahr noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wie leicht könnte das z. B. am ersten Adventsonntag geschehen. Die heutige Epistel ist ein Einblick in unser Herz am Anfang des Kirchenjahres. Diese Epistel führte einst den hl. Augustinus zur Bekehrung. Möge sie auch uns bis ins Mark der Seele dringen! Für heute betrachten wir nur wenige Worte. Jedes Wort der Bibel geht weit über Gold und Edelstein. Wählen wir für heute nur wenige. Wir lesen da: Die Nacht ist vorüber, der Tag ist vorgerückt. 1. Die Nacht etc. So käme z. B. die kurze Betrachtung über das Wort «Nacht» auf Seite 3 schon in viel engerem Zusammenhang. Der Verfasser gebe sich doch nicht der Illusion hin, dass viele seiner Leser das Epistelbuch nachschlagen werden. Aber auch selbst dann macht sich der Mangel des Zusammenhangs unliebsam geltend. Sonst versteht es der Verfasser recht oft, einen praktischen und fruchtbaren Ton anzuschlagen. Wie schön ist z. B. die kurze Erwägung Nr. 6 am zweiten Adventsonntag über das eine Wort: «der Gott der Geduld»!

Das Büchlein könnte neben seinem sonstigen Leserkreis auch den Beichtvater ganz fruchtbar anregen, wenn er am Samstag vor seinem Gang in den Beichtstuhl eine Stichprobe aus diesen «Epistelworten» macht — ebenso den Katecheten für eine kurze Samstagsexhorte an die Schule. Aber wie gesagt, es sollte jeder Jahrgang, der die Episteln wieder aufgreift, für eine gelegentliche, nicht etwa schulmässige Repetition des Zusammenhanges sorgen — sonst ist alles auch gar zu atomistisch.

A. M.

**Kleine Gaben mit reichem Inhalt.** Der Max Hirmersche Verlag in Straubing gibt unter dem Gesamttitel «Blüten aus dem Himmelsgarten» kleine Flugschriften (Preis per Nummer 12 Pfg.) heraus. Diese Schriftchen sind durchschnittlich sehr fleissig und geschickt gearbeitet, einige geradezu trefflich. Die Verlagshandlung hat für ihr Unternehmen Namen von bestem Klang gewonnen. Wir nennen zum Beispiel die folgenden Titel und Autoren: Hattler Franz, S. J., Die Weihe an das göttliche Herz Jesu. Egger Augustin, Bischof, Zwei Besuchen des allerheiligsten Altarsakraments. Kerschbaumer Dr. Anton, Novene zum

Jesuskind. Müllendorff Julius S. J., Messopfer und Kommunion. Cordula Peregrina, Der Weg zum Frieden. Bitschnau P. Otto, Die Osterfreude des katholischen Christen. Giehl Emmy, Maria, Du Mutter der Schmerzen, Du Heil der Kranken! Meschler M. S. J., Die sieben Bitten des Vaterunsers. Prattes Markus, Drei Messandachten. Toussaint J. P., Zwölf Worte des hl. Franziskus von Assisi. Muzarelli Alf., S. J., Beim Christkind zur Schule. Seeböck P. Phil., Das Mutterbild Mariens. Cordula Peregrina, Ein schlichter Strauss für das christliche Haus. Falk Dr. Fr., St. Anna, die Mutter Mariens. Toussaint J. P., Neuntägige Andacht zum hl. Antonius. Hattler Franz, S. J., Sechs Sonntage zur Verehrung des hl. Aloisius. Derselbe, Beim Mutterherzen; Belehrung und Gebete. Giehl Emmy, Du sollst Vater und Mutter ehren. Hattler Frz., S. J., Lebensweisheit des hl. Ignatius von Loyola in Sprüchen. Cordula Peregrina, Weihnachtsweise zu Christkinds Preise. Hattler Franz, S. J., Das goldene Ave Maria. Giehl Emmy, Die hl. Engel, unsere himmlischen Freunde und Beschützer. Cordula Peregrina, Marienpreis. Seeböck P. Phil., St. Joseph, beliebt bei Gott und den Menschen. Hammer, Dr. Ph., Myrthensträusschen zu Ehren der Gottesmutter. Giehl Emmy, Stelle das Christkind auf den Altar deines Herzens! Stolz Alban, Die acht Seligkeiten der hl. Theresia. Bitschnau, P. Otto, Beicht- und Kommunionandacht. Cordula Peregrina, Gehet zu Joseph! Giehl Emmy, Lasset die Kleinen zu mir kommen! Um nur an weniges zu erinnern, nennen wir noch ausdrücklich das liebe Schriftchen von P. Meschler: Die sieben Vater-unser-Bitten, abgedruckt aus seinem Leben Jesu; die fruchtbaren Besuchungen des allerheiligsten Altarssakramentes von Bischof Augustinus Egger; P. Otto Bitschnaus O. S. B. passende Gabe: die Osterfreude des kathol. Christen u. s. f. Die Ausstattung der kleinen Büchlein ist durchschnittlich eine ungemein edle, würdige, oft sogar recht schöne. Wir möchten die kleinen Gaben Eltern, Katecheten, Präses von Jünglings- und Jungfrauenvereinen zur Massenverbreitung und als bessere kleine Geschenke in Katechese und Schule und für wegziehende jüngere Vereinsmitglieder sehr angelegentlich empfehlen.

Die Verlagshandlung dürfte in ähnlicher Weise auch liturgisch-praktische Gegenstände im engen Anschluss an die Liturgie behandeln, z. B. die Adventwochen, die Weihnachtswoche, Epiphania Domini, Aschermittwoch und erste Fastenwoche; vielleicht auch einige Sonntage, z. B. Epistel und Evangelium in einem schönen praktischen Gesamtbilde. Ebenso würden sich einige Abschnitte aus dem Evangelium, z. B. Johannes 6, das erste Kapitel des Lukasevangeliums, die Emmausjünger, Jesus und Nikodemus, zu solcher Behandlung empfehlen. Das gäbe herrliche Stoffe für kleine, populäre Homilien, fliegende, goldene Blätter über den Heiland, dessen Bild in allen Formen und Weisen in die Herzen zu graben uns Leo XIII. in seiner Erlöserencyklika so rührend mahnt. A. M.

#### Gebet- und Andachtsbücher.

**Das grosse Jubeljahr.** Unterricht und Gebete. Von P. Cölestin Muff, Benediktiner des Stiftes Einsiedeln. Verlagsanstalt Benziger & Cie. 136 Seiten. Mk. —.40. Eigentlich ist das kleine Büchlein für den im Jahre 1900 in Rom zu gewinnenden Jubelablass geschrieben, kann aber auch für die im laufenden Jahre stattfindenden Jubiläumsandachten

gebraucht werden. Mit Recht hat der Verfasser das Papstwort zur Eröffnung des Jubeljahres im Wortlaut und mit sehr treffenden eingestreuten Untertiteln mitgeteilt. Bei einer Neuauflage für das laufende Jahr würden wir auch die Aufnahme der herrlichen Erlöserencyklika warm empfehlen. Dies Büchlein enthält einen eingehenden Unterricht über den Ablass, eine Gebetssammlung für die Kirchenbesuche, sowie die gewöhnlichen Andachten und Uebungen des Christenlebens. In der Messandacht würden wir auch in einem so kleinen Büchlein engern Anschluss an unsere römische Liturgie wünschen. Möge der unermüdlige, bestbekannte Verfasser auch durch diese Gabe oder eine event. Neuauflage für dieses Jahr reichen Segen stiften! A. M.

**Das Herz des göttlichen Menschenfreundes.** Erbauungs- und Gebetbuch von P. Aug. Lehmkühl, S. J. Laumannsche Verlagshandlung, Dülmen. Es freut uns immer, wenn ein grosser Theologe eine kleine asketische Gabe für das Volk schreibt. Es ist das ein Beweis des unzerreissbaren Zusammenhangs zwischen Theologie und Askese — der *lex credendi et orandi*. Was uns das Büchlein über die Herz Jesu-Andacht besonders wert macht, ist der Umstand, dass es sich als eine Exegese der nun von der Kirche approbierten und zu liturgischem Gebrauche zugelassenen *Herz-Jesu-Litanei* einführt. Gerade deswegen machen wir die Seelsorger besonders auf das Büchlein aufmerksam. Die schönen und tiefsinnigen Titel der Litanei laden ja insbesondere auch den Prediger zu ihrer Erklärung ein. Die Erklärung der Titel durch P. Lehmkühl ist durchweg eine sehr solide und durchschnittlich auch eine ansprechende. Da und dort wünschten wir einen etwas engern und tiefern Anschluss an den liturgischen Text, so z. B. bei dem so schönen, aber nicht gerade leicht zu erklärenden Titel: *Desiderium collium aeternorum*. Es freute uns aber, dass Lehmkühl diesen Titel in der Uebersetzung der Litanei nicht abschwächend paraphrasiert, wie es jetzt hie und da in Gebetbüchern geschieht. Es ist einfach zu übersetzen: Du Sehnsucht der ewigen Hügel. Niemand hat das Recht, dieses schöne Schriftwort durch eine ängstliche Klarmacherei im Texte und beim Vorbeten abzuschwächen. Eine Anmerkung im Gebetbuch — die Predigt — ein gelegentliches paraphrasierendes Gebet wird den Ausdruck tiefer erklären: in der Litanei ist das Bild nicht zu verwischen. Sonst müsste man zum Beispiel fast alle Titel der lauretanischen Litanei umändern. Solche paraphrasierende Uebersetzungen **ohne** den ursprünglichen Titel sind auch nicht im Geiste der Dekrete der Ablaskongregation. Recht gut im Anhang des Büchleins sind namentlich auch die zwar kurze Beichtandacht und der Beichtunterricht bearbeitet. Man fühlt hier aus den kurzen Zeilen die Sicherheit, den Ernst und das liebevolle Masshalten des echten Theologen, A. M.

**Der heilige Meinrad.** Von P. Odilo Ringholz O. S. B. Einsiedeln, Eberle & Rickenbach. 60 Seiten. Ladenpreis 25 Cts. Auch hier bestätigt sich zu unserer Freude die wieder häufiger werdende tröstliche Erscheinung, dass hervorragende Männer der Wissenschaft es nicht unter ihrer Würde halten, asketische Volksschriften zu schreiben. Es trägt das ungemein viel zur Hebung und Sichtung der Volksliteratur bei. Nicht ohne Rührung und praktischen Gewinn durchgelit der Leser diese kurzen, aber anziehenden Blätter. Dabei führt uns der Verfasser sichere Wege. Er selber schreibt in

der Einleitung: «Ich erzähle alles ganz genau nach der uralten Lebensbeschreibung des hl. Meinrad, die ein sonst unbekannter Mönch im Kloster Reichenau im Untersee bei Konstanz bald nach dem Tode des Heiligen in lateinischer Sprache geschrieben hat. Diese Schrift ist noch vorhanden und auch schon einige Male gedruckt worden. Dazu nehme ich noch andere, zuverlässige, alte Nachrichten, die aus den Klöstern Reichenau und Einsiedeln stammen. Aber nur solches nehme ich auf, das sicher ist und man beweisen kann. Wenn du vielleicht in andern Büchern über den heiligen Meinrad Sachen gefunden hast, die nicht in diesem Büchlein stehen, musst du nicht meinen, ich hätte es nicht gewusst oder hätte es vergessen. Solche Sachen, die zwar wahr sein können, die man aber nicht beweisen kann, habe ich eben mit Fleiss beiseite gelassen.» Am Schlusse eröffnet der Verfasser sogar dem Leser aus dem Volke einen Blick in die Quellen. Wir verdanken dem unermüdlichen Verfasser das schöne, erbauliche Bild unseres Landesheiligen sowie seinen schätzenswerten Beitrag, Sichereres und Haltbares auch in der Volkslitteratur scharf von dem Unsichern und Zweifelhafte zu scheiden. Das kleine, broschirte Büchlein ist recht hübsch ausgestattet.

A. M.

## Kirchen-Chronik.

**Baselland.** In der Kirche zu Allschwil wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar der Tabernakel erbrochen, die hl. Hostien auf den Boden verstreut und das Ciborium geraubt.

**Freiburg.** Zufolge dem jüngst erschienenen Katalog der Professoren und Hörer der Universität Freiburg ist an der theologischen Fakultät für den weggegangenen Prof. Frankenstein O. Pr. ein Religiöser desselben Ordens, P. von Langen-Wendels mit den Vorlesungen über praktische Moral betraut; ausserdem liest, wie schon früher mitgeteilt, Prinz Max von Sachsen über Liturgie und kanonisches Recht. Andere Personenwechsel betreffen die juristische und naturwissenschaftliche Fakultät.

**Rom.** In der ersten Woche dieses Jahres war in Rom ein englischer Pilgerzug anwesend unter der Führung des Herzogs von Norfolk. Derselbe verlas bei der den Pilgern gewährten Audienz des hl. Vaters eine Adresse, in welcher der Hoffnung der englischen Katholiken für Wiederherstellung der zeitlichen Herrschaft des Papstes deutlich Ausdruck verliehen war. Leo XIII. nahm in seiner Antwort gerade auf jene Stelle Bezug und beklagte es seinerseits, dass die ökonomisch gedrückte Stellung der römischen Bevölkerung von der protestantischen Propaganda ausgebeutet werde. Daraufhin nun Lärm von Seite des Pöbels und grosse Verstimmung in italienischen Regierungs- und Hofkreisen. Der englische Gesandte Curries in Rom fand sich veranlasst, beim Minister des Auswärtigen Visconti-Venosta vorzusprechen und die Aeusserung des Herzogs von Norfolk als eine Privatansicht desselben darzustellen, und das offizielle Italien von neuem der Freundschaft der englischen Regierung und des englischen Volkes zu versichern.

**England.** Königin Viktoria von England starb am 22. Januar kurz nach 6 1/2 Uhr auf ihrem Lieblingsschlosse Osborne, im 84. Jahre ihres Alters, im 64. ihrer Regierung. Während ihrer langen Regierungsperiode haben die Waffen im riesigen englischen Weltreiche selten ganz geruht; neben dem einen europäischen Krimkriege zahllose Kolonialkriege! Sie sah eine grossartige politische und kommerzielle Entwicklung ihres Reiches, eine ganze Reihe innerer politischer

Entwicklungsstufen namentlich die Bewegung für allgemeine und direkte Wahlen, die Agitation gegen die Kornwucherzölle und das agrarische Hochtorytum, die Parlamentsreform Gladstone's von 1872, die Ausdehnung des Wahlrechts von 1885. Wichtig für die Annalen der Kirchengeschichte waren der immer noch fortgesetzte Freiheits- und sociale Selbstständigkeitskampf Irlands, vor allem aber die während der Regierung der Königin stets wachsende religiöse katholisierende Bewegung, sowie die reiche Entfaltung der kath. Kirche selbst. Die Königin starb in einem kritischen Augenblicke ihrer Reichsgeschichte. Der Krieg in Südafrika mit dem kleinen Burenvolke kostet seit 1 1/2 Jahren ungeheure Opfer an materiellen Mitteln und Einbusse an moralischem Ansehen. In Asien hat England Russland auf den Fersen, Frankreich grollt, der nordamerikanische Imperialismus schickt sich zum Weltlauf mit dem englischen an, Deutschlands Seemacht und Seehandel konkurriert in lebhafter Entwicklung. — Während Viktorias Regierungszeit, hat sich England mehr demokratisch ausgestaltet — früher von einer beschränkten Anzahl Grossgrundbesitzerfamilien beherrscht, hat jedoch das Land seinen politischen Schwerpunkt im begüterten Mittelstand: auch die Arbeiter haben ein gewichtiges Wort mitzusprechen. — Vielleicht bringt die Zukunft auch Entwicklungen und Verschiebungen in der Weltstellung Englands. Das würde auch für die Stellung der Missionen nicht ohne verschiedenartig veränderte Einflüsse bleiben. — In der Regierung der sehr konstitutionellen Monarchie zeigte Viktoria eine weise weitgehende Selbstbeherrschung und Rückhaltung; doch hat sie sich, ihrer hohen Würde bewusst — nie zur Marionette ihrer Minister herabdrücken lassen. Ihr Haushalt trug ein echt bürgerliches Gepräge; infolge einer für eine Königin auffällig weitgehenden Sparsamkeit und kluge Spekulationen galt sie schon seit Jahren für die reichste Persönlichkeit der Welt. Zum ungerechten und fatalen Burenkriege hatte die Königin nur sehr widerwillig die Einwilligung gegeben. Die schwere Verantwortung dieses Krieges lag denn auch als drückende Last auf ihren letzten Greisenjahren. — Als Nachfolger besteigt Albert Eduard, Prinz von Wales der Königin ältester Sohn den Tron. Die Sympathien der Engländer für ihre Queen und das Herrscherhaus werden ihm zu gute kommen: persönliche scheint er sich leider noch nicht erworben oder gerechtfertigt zu haben. — Für die kirchlichen Verhältnisse wird die Tronbesteigung zunächst keine Veränderung herbeiführen.

**Frankreich.** Eine neue Rückkehr zum Glauben der Kirche macht in den litterarisch-artistischen Kreisen Frankreichs Aufsehen; der durch seine feinen Karikaturen berühmte Künstler M. Forain hat am Weihnachtstage des verflorenen Jahres in der Abtei Ligugé zum ersten Mal wieder die hl. Kommunion empfangen. Er ist ein Freund des letztes Jahres zum Frieden der Kirche zurückgekehrten Huysmans.

— Ein von Kriegsminister André demnächst vorzulegendes Gesetz will die 1889 eingeführte militärische Dienstpflicht des Klerus dahin ermässigen, dass derselbe nur während eines Jahres und zwar als Krankenwärter zu dienen habe.

— Geistliche Kleidung. Von Interesse ist eine soeben durch den Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, getroffene Verfügung über das Tragen des geistlichen Kleides. Danach werden alle Priester der Diocese angewiesen, innerhalb ihrer Pfarrei und bei geistlichen Funktionen Tonsur und Soutane zu tragen; ausserhalb ist es ihnen gestattet, dieselbe mit der Soutanelle zu vertauschen, der einfache schwarze Rock, den die Priester bis jetzt zuweilen trugen, wenn sie in Civil gehen wollten, wird ausdrücklich ausser Kurs gesetzt. Ausserdem wird den Klerikern verboten, in geistlicher Kleidung das Theater zu besuchen. Auswärtige in der Erzdiocese sich aufhaltende Priester sind nach Ablauf des ersten Monats ebenfalls an diese Ordnung gebunden, die nach ihren beiden Teilen (Tragen des geistlichen Kleides und Theaterverbot) unter Androhung der Suspension eingeschärft wird.

### Totentafel.

Grosse Trauer und zwar in weiten Kreisen rief der unerwartete Hinscheid der ehrw. Generaloberin des Lehrschwesterninstitutes zum hl. Kreuz in Menzingen hervor. Schw. Friederika Hahn erlag letzten Samstag den 19. Januar mittags dem Ansturm einer nur viertägigen Krankheit. Die Festigkeit und Ruhe, mit der sie dem Tod ins Auge blickte, ist der würdige Abschluss eines gottgeweihten und für Gottes Ehre rastlos tätigen Lebens. Die Hingeschiedene stammte aus Reichenburg in der March, wo sie im Jahre 1848 geboren wurde. Sie bat um Aufnahme in das Lehrschwesterninstitut und legte hier im Jahre 1866 ihre Gelübde ab. Während beinahe dreissig Jahren wirkte sie als Lehrerin an verschiedenen Orten, besonders in Lugano und Bellinzona; das dortige Institut S. Maria wurde auf Wunsch des jetzigen apostolischen Administrators des Tessin 1884 besonders durch ihre Tätigkeit eingerichtet. 1893 als Assistentin der Generaloberin ins Mutterhaus berufen, zeigte sie sich in der Leitung der Geschäfte so tüchtig, dass sie nach dem Tode der ehrw. Frau Salesia Strickler im Jahre 1898 sozusagen einstimmig zur Generaloberin erwählt wurde. Es ist erstaunlich, welche grosse Leistungen sie während ihrer kurzen Verwaltung zu Stande brachte. Wir erinnern an die neue Kirche, an das Noviziatgebäude, an die Eröffnung der Haushaltungsschule zu St. Carl bei Zug. Was aber, wie der hochwürdigste Bischof Leonhard in seinem warmempfundenen Nachrufe hervorhob, der verstorbenen Generaloberin noch mehr zum Verdienste anzurechnen ist: sie hob und ordnete die Kongregation nach innen; durch ihre energische Förderung kamen die neuen Konstitutionen zu gedeihlichem Abschluss und wären ohne das Dazwischenkommen einiger Hindernisse mit dem Anfang des neuen Jahrhunderts in Kraft getreten. Sie betonte sodann bei ihren geistlichen Töchtern vor allem das religiöse Leben. Trotz emsiger Sorge für tüchtige Ausbildung und pflichttreue Arbeit der Lehrerinnen waren ihr diese doch immer in erster Linie Klosterfrauen und eifrige Selbstheiligung ihre erste Aufgabe. Endlich gab sie der Kongregation das kostbare Gut des Friedens: das scheint ihre besondere, providentielle Aufgabe gewesen zu sein, nach deren glücklicher Lösung der Herr seine Dienerin zu sich rief.

An einem milden sonnigen Wintertage wurde Mutter Friederika den 22. Jan. zu Grabe getragen, unter rührender Teilnahme von Seite der Schwestern des Institutes, des ganzen Pensionates und Lehrerinnenseminars; im Leichenzuge befanden sich etwa 40 Mitglieder des Klerus unter Führung des hochwürdigsten Oberhirten, Abordnungen der Schulbehörden von Zug, Schwyz und Tessin, Beamte ihrer engern Heimat und die ganze Gemeinde Menzingen. Ihre sterbliche Hülle ruht in der Friedhofkapelle neben der Pfarrkirche von Menzingen, an der Seite ihrer Vorgängerin im Amte einer Generaloberin des Institutes.

In Studen, Kt. Schwyz, starb am 28. Dezember des verflossenen Jahres 1900 der hochw. Herr Franz Anton Hoenn aus Schwende-Schöneburg in Württemberg, geboren den 8. März 1869, als Priester für die Diözese Chur ordiniert in Chur den 12. Juli 1898, seither als Pfarrvikar tätig in Studen.

Der ungarische Episcopat hat seinen Senior verloren in Johann Zolka, Bischof von Raab. Derselbe, geboren den 17. Dezember 1820 zu Veszkeny in derselben Diözese, wurde als Bischof präconisiert den 27. März 1867. Seit 1897 hatte er einen Coadjutor in der Person des Mgr. Ernst Kutrovatz, Titularbischof von Marcione.

Man meldet den Hinscheid des Erzbischof von Barcelona Mgr. Josef Margadès y Gili, geboren den 9. Oktbr. 1826 zu Villafranca del Panades, in derselben Diözese. Derselbe war von 1882 an Bischof von Vich in Spanien, von wo er den 19. Juni 1899 auf den erzbischöflichen Stuhl von Barcelona transferiert wurde.

R. I. P.

### Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

7. «Es ruht ein unendlicher Segen auf den geistlichen Uebungen des hl. Ignatius. Sie sind vom Anfange bis zum Ende bewunderungswürdig in Betreff der tiefen Weisheit, mit der sie geordnet und der besondern göttlichen Gnade, die diese Uebungen begleitet. Um sein geistiges Leben auf eine sichere Grundlage zu bauen, dem Schwanken und der Ungewissheit gegenüber, in der wir durch unsere Schwäche und die immerwährenden Berührungen mit der Welt geraten, kenne ich kein besseres Mittel wie diese Exercitien. Auch sind sie recht eigentlich für den Weltmenschen eingerichtet, um in geistlicher Einsamkeit von Zeit zu Zeit gleichsam die Rechnung für sein geistiges Leben abzuschliessen und nach den da gesammelten Erfahrungen über das geistige Vermögen Pläne für die Zukunft zu fassen.»

8. «Alles, alles, was uns umgibt, ist gleichsam ein unendliches Mysterium, ein hl. Sakrament. Wie wir unter den Gestalten des Brotes mit den Augen des Glaubens den Gottmenschen Jesus erblicken: so müssen wir dahin streben, unter allem Wechsel und Werden der uns umgebenden Erscheinungen, als ihr eigentliches Wesen, ihre tiefere Wahrheit, den allenkenden, allliebenden Willen Gottes zu erkennen. Denn Gott ist es, der uns zu sich und für sich erzieht, uns dazu die besten Verhältnisse sendet; und wer wollte mit seiner Naseweisheit die Weisheit Gottes bekritteln und mit seiner kleinen Liebe die unendliche Liebe Gottes verdrängen.»

### Briefkasten der Redaktion.

1. Wegen momentanen Stoffandrangs und der Notwendigkeit, lange zurückgelegte Recensionen erscheinen zu lassen — musste mehreres, das wir sehr gerne bereits in dieser Nummer unsern Lesern mitgeteilt hätten, auch einige Besprechungen dringender Natur, auf die nächsten Nummern verschoben werden. —

2. An Nachfragende: Katechetisches über die erste Frage im Kommunionunterricht (Fortsetzung) folgt in nächster Nr. — Artikelserie über Strömungen innerhalb und ausserhalb der Mauern wird gelegentlich fortgesetzt.

D. R.

### Kirchenamtlicher Anzeiger.

#### Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission: den 16. Januar: Saignelégier 22.25, Lajoux 9.50, Emmen 30;

den 17.: Wangen 12, S. Pantaleon 7, Pfeffikon 47.50, Walchwil 40, Zug 79, Neuheim 25, Cham 90, Baar 85, Steinhausen 11, Risch 11, Unter-Aegeri 43, Porrentruy 49.15, Alle 8.25, Asuel 2.30, Beurnevésin 4, Bressaucourt 5.35, Buix 15, Bure 20, Chevenez 13.60, Cornol 10.10, Courgenay 10.80, Courtemaiche 3, Damvant 7, Fahy 12, Miécourt 1.90, Rocourt 1.15, Vendlincourt 3.70, Entlebuch 40, Neuenkirch 400, Eich 42, Oberrüti 17.50, Zufikon 20, Kaisten 22, Luzern (Jesuiten-Kirche) 168.70, id. für Indien 60, Les Bois 42, Mettau 21;

den 18.: Oberdorf 8.50, Stetten 7.80;

den 19.: Berg 10;

den 21.: Damphreux 4;

den 22.: Tägerig 15, N. Buchsiten 4.50, Littau (durch S. Gn. HH. Probst Duret) 18.20, Schupfart (durch hochdenselben) 12.50, Marbach 28, Lommis 45, Soubey 8.50, Hägglingen 18, Hüttweilen 16.20, Sitterdorf 15;

den 23.: Subingen 10, Oensingen 6, O.-Buchsiten 11.50, Sursee 120.50, Bettwil 7.10, Eschenbach 25, Zeihen 5, Udligenswil 15.

2. Für den Peterspfennig: Kestenholz 10, O.-Aegeri 25, Walchwil 20, Zug 190, Cham 50, Neuheim 26, U.-Aegeri 70, Baar 50, Steinhausen 40, Porrentruy 84, Alle 10.25, Asuel 2.60, Beurnevésin 4, Bressaucourt 6.70, Buix 20, Bure 15, Chevenez 10.95, Courgenay 6.10, Courtemaiche 5.75, Damvant 5.50, Fahy 12.50, Miécourt 2.45, Rocourt 0.85, Vendlincourt 4.70, Basel 10, Damphreux 5, Boécourt 5, Bassecourt 20.80.



# Wachskerzen, Stearinkerzen

nicht tropfend, tadellos brennend

## Weihrauch

liefert vorteilhaft die **Wachskerzenfabrik Gossau**

Gegründet 1798

**J. B. Metzler-Zahner.**

**Bischöfliche Atteste** und zahlreiche **Empfehlungsschreiben**, welche sich über die vorzügliche Qualität meiner Kerzen aussprechen, stehen gerne zu Diensten.

**Gebr. Hug & Cie., Luzern.**

**Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.**

*Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.*

**Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.**

Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.

Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.

Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

### Fastenpredigten.

In unserm Verlage erschien in zweiter Auflage:  
**Kreuz und Altar.** Sieben Predigten über das Opfer des neuen Bundes von August Perger, S. J. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 118 Seiten 8°. Preis broschiert 90 Pf.; gebunden in Kaliko 1.20 Mk.

Die vorliegenden Predigten zeichnen sich durch solide dogmatische Begründung, Klarheit und Fähslichkeit aus, weshalb sie jedem Fastenprediger anzupfehlen sind. „Einger Quartalschr.“

An beziehen durch alle Buchhandlungen.  
Paderborn. Bonifacius-Druckerei.



Die rühmlichst bekannte

**Mosaikplattenfabrik Root**

Dr. P. Pfyffer

Bureau: LUZERN, Seidenhofstrasse 8, liefert als

**Specialität Kirchenböden**

in 119

prachtvoll dekorativen Dessins. Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.

Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a./Rh.

**Neues Jungfrauenbuch!**  
**Mit ins Leben.** Gedenkblätter u. Gebete, kath. Töchtern aus dem Volke zur

Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut, gewidmet von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit bishöflich. Druckbewilligung. 800 Seiten. Format 76x123 mm. Gebunden in Leinwand, Rotschnitt Fr. 2. — In feineren Einbänden à Fr. 2. 50 bis Fr. 5. 50.

Das vortreffliche Büchlein behandelt alle Seiten und Verhältnisse des religiös-sittlichen Lebens einer katholischen Tochter und zwar so einlässlich, wie sonst vielleicht kein ähnliches Erbauungsbuch es tut. Zudem fehlt auch ein kurzer, passender Gebetsteil nicht. Das Büchlein ist also in Wirklichkeit ganz dazu angethan, den Mädchen in den Gefahren der Welt ein sicherer Führer zu werden, eine kräftige Stütze, ein guter Ratgeber, ein treuer Freund, ein liebevoller Tröster, ein rettender Engel und Schützer der Jugend.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Empfehlung.** Empfehle mein gut assortiertes Lager in:

**Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten**

in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.

Reparaturen prompt und billig.

Frau Witwe Bisang, 176

Krangasse 9, Luzern.

Für Feuervergoldung, Versilberung, Vernicklung und Firnissen von metallenen, kirchlichen Geräten und Gefässen empfiehlt sich **C. Siegfried, Gürtler, Gewerbegebäude, Luzern.**

## Gebrüder Gränicher, Luzern

**Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik**  
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt

Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonnen, Schlafrocke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. 129

Kataloge, Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Beste Bezugsquelle für

## Kirchenteppiche

sowie alle übrigen Sorten Teppiche, Läufer, Linoleum etc. ist mein seit 25 Jahren gut eingeführtes Teppichgeschäft. Muster prompt und franko.

**G. U. Hofmann, Seehof, Luzern.**

## Zu verkaufen.

In der alten Kirche zu Göschenen zwei Holzaltäre, ein Hochaltar in Rokokostil und ein kleiner tragbarer Seitenaltar in gotischem Stil. Nähere Auskunft erteilt das Pfarramt oder der Kirchenratspräsident.

## Glasmalerei Ad. Kreuzer Solothurn.

Gemalte Kirchenfenster jeden Genres. Kunstverglasungen, Wappenscheiben, neu, Copien, Restaurierungen. Auszeichnungen von Welt- und Schweizer-Ausstellungen.

«(((((((( Auf Wunsch Seizen und persönlicher Besuch. ))))))))»

## Jesuitenpater Tschupicks Predigten, 3. Band.

In unserm Verlage erschien soeben:

**Kanzelreden**, sämtliche, von Dr. Johannes Nepomuk Tschupick, Priester der Gesellschaft Jesu und Domprediger in Wien. Neu bearbeitet und herausgegeben von Joh. Herikens, Oberpfarrer. III. Band: Festtagspredigten. Mit kirchlicher Approbation. 512 S. gr. 8°. Preis broschiert 3.30 Mk.; gebd. in Halbfranz 4.80 Mk. (Der früher erschienene erste Band kostete broschiert 3 Mk., gebd. 4.50 Mk.; der zweite Band broschiert 3.30 Mk., gebd. 4.80 Mk.)

Die Predigten des berühmten Wiener Jesuiten, der 22 Jahre hindurch eine Zierde der ersten Kanzel Europas in der Kaiserstadt war, sind gedankenreich und anregend; die Einteilung ist logisch, kurz, klar; die Sprache ist fließend, gewählt, deutlich und herzlich, so daß Inhalt und Form gut zusammenstimmen, die Vergleiche sind überraschend, die Anwendung passender Schrift- und Väterstellen ist geschickt. „Pastor bonus“.

An beziehen durch alle Buchhandlungen.  
Paderborn Bonifacius-Druckerei.